

25-1137-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: <u>Stahlberg, Alexander</u>	ZS Nr. 1137	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite: 14 - 19 Sachkatalog:	Personen: Stahlberg, Alexander Manstein, Gfm Gersdorff, Rudolf Frhr. von Himmler III (26.1.44, Posen)		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

18.9.1956

Herrn  
Dr. Alexander Stahlberg

Kr/Be.

Hannover - Kirchrode  
Bameroderstr. 70

Lieber Herr Dr. Stahlberg!

Es war mir, sachlich wie auch persönlich, eine große Freude, Sie in Loccum so eingehend sprechen zu können. In der Anlage übersende ich Ihnen heute, wie angekündigt, die Nummer unserer Vierteljahrshefte mit den Briefen Stieffs, einen Sonderdruck mit den Befehlshaberbesprechungen sowie ein Exemplar des Buches "Die Vollmacht des Gewissens", das Sie, wenn ich mich recht erinnere, noch nicht besitzen. Ich brauche nicht zu wiederholen, wie dankbar wir Ihnen wären, wenn Sie alle Ihre mir gemachten Mitteilungen, auch über Ihren Gedankenaustausch mit Manstein am 20.7.44 u.a., sowie mit Tresckow (Hitlerbesuch bei Manstein usw.) recht bald einmal für uns aufzeichnen wollten. Eine Verwertung können wir selbstverständlich von Ihrer jeweiligen vorherigen Einwilligung abhängig machen. Von Interesse ist selbstverständlich auch die nochmalige "Verpflichtung" der Feldmarschälle auf dem Obersalzberg 1943 und das vorherige Gespräch Mansteins mit Rundstedt. Vergessen habe ich, woher Ihre Kenntnis des merkwürdigen Gesprächs Manstein/Guderian im Jahre 1944 stammt. An Frau von Tresckow denken Sie auch bitte.

In der Hoffnung auf eine Gelegenheit zur Fortsetzung unserer "zeitgeschichtlichen Gespräche" bin ich für heute mit den besten Grüßen

Ihr



(Dr. H. Krausnick)

00001

ALEXANDER STAHLBERG

25-1137-3  
HANNOVER-KIRCHRODE 24.9.1956  
BOMMRODER STRASSE 70  
TELEFON 52470

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 26. Sep. 1956			
Tgb.-Nr. Ka			
W			

Paß

Herrn

Dr. H. Krausnick  
Institut für Zeitgeschichte  
Möhlstrasse 26  
München 27

Lieber Herr Dr. Krausnick,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 18. und die anliegenden Schriften, besonders Ihr Buch "Die Vollmacht des Gewissens", das ich tatsächlich noch nicht kannte. Ich habe mich sofort und sehr intensiv in seine Lektüre vertieft und habe viel Freude daran.

Inzwischen habe ich mir auch als erstes Thema meine persönlichen Erinnerungen an den Januar 1933 vorgenommen und denke, dass ich Ihnen dazu in Kürze einiges schicken kann. Dies besonders wird allerdings sehr die Schranken des rein persönlichen Erlebnisses spiegeln. Sie müssen dann selbst sehen, ob Sie etwas damit anfangen können. Ich habe allerdings keinen litterarischen Ehrgeiz und auch nicht die Feder dazu. Mir läge einzig daran, dort<sup>wo</sup> ich zur Ausfüllung erkenntnismässiger Lücken beitragen kann, mitzuhelfen, nicht mehr.

Zum Thema Januar 1933 möchte ich raten, die Gräfin Bredow einmal ins Examen zu nehmen. Ich habe sie seit Jahren nicht wiedergesehen, hörte nur, dass sie in den zurückliegenden Jahren allerhand mögliche und unmögliche parteipolitische Experimente gemacht haben soll. Sie werden aber selbst sehen, dass sie eine interessante und bemerkenswerte Persönlichkeit ist. Nach ihrer Flucht aus Pommern hat sie trotz

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
2051/57

00002

ihres Alters Medizin studiert und soll sich jetzt in München eine eigene Praxis geschaffen haben. Sie brauchen also nicht weit zu reisen, um sie zu sehen. Wie ich inzwischen in Erfahrung brachte, ist ihre Adresse jetzt

Maria Gräfin Bredow  
Friedenheimerstrasse 94  
München 12.

Ich habe mich besonders gefreut, Sie und Ihre Mitarbeiter in Loccum kennen zu lernen. Wie gut ist es, Sie in dieser wichtigen Arbeit zu wissen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

*Richard Haas*



ALEXANDER STAHLBERG

25-1137-4  
HANNOVER-KIRCHRODE, d. 11.10. 1956  
KIRCHRODE STRASSE 70  
TELEFON 38470

Stb/R.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Institut für Zeitgeschichte  
Möhlstraße 26  
München 27

Institut für Zeitgeschichte			
Eingangs: 15. Okt. 1956			
Tgb.-Nr. <i>Ma</i>			
<i>K</i>	<i>K</i>		

*h*  
*B*  
*To*  
*Bsm*  
*K*  
*tro*

Lieber Herr Dr. Krausnick,  
hier sende ich Ihnen heute meine Niederschrift über meine Erinnerungen an den Januar 1933 in Berlin. Die Erinnerungen an diese Wochen sind natürlich beschränkt auf die ganz persönlichen Eindrücke. Eine zusammenhängende Darstellung konnte ich nicht geben. Das ergibt sich aus den "Grenzen" meiner damaligen Teilnahme. Ich habe meine Arbeit mehrfach auf die sachliche Stichhaltigkeit überprüft und glaube, daß ich mit gutem Gewissen dazu stehen kann.  
Inzwischen habe ich "Die Vollmacht des Gewissens" gelesen und begrüße dieses Buch außerordentlich. Ich wünsche ihm hohe Auflagen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

*Alexander Stahlberg*

Anlagen

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 2051/57
--

00003

10.10.1956



Meine Erinnerungen an den Januar 1933

Ich entsinne mich gut des Tages, an dem ich den Reichskanzler von Papen kennen lernte. Es war im Herbst 1932 auf einer Wildjagd bei meinem Onkel Hans von Wedemeyer in Pätzig in der Neumark. Ich studierte damals Jura im ersten Semester in Berlin, und ich war fasziniert von diesem eleganten und gewinnenden Mann, der so eindrucksvoll zu sprechen verstand und auf den in weiten Kreisen so grosse politische Hoffnungen gesetzt wurden.

An diesem Tage empfand man deutlich, dass auch der Reichskanzler sich sehr um die Verbesserung seiner Beziehungen zu preussisch-konservativen Kreisen bemühte. Es fiel uns auf, wie ausgiebig sich der Kanzler an diesem Tage mit dem ebenfalls anwesenden Prinzen Wilhelm, dem ältesten Sohn des Kronprinzen, unterhielt. In Papens Tischrede fehlte es nicht an eindrucksvollen Komplimenten zum preussischen Konservativismus hin, kurz: wir Jungen hatten die Überzeugung, an einem politisch bedeutsamen Ereignis teilgehabt zu haben.

Einige Wochen danach fragte mich mein Onkel Wedemeyer, ob ich Zeit habe und bereit sei, ihm auf einige Zeit im Sekretariat Papens zu helfen. Der inzwischen verabschiedete Kanzler bewohnte mit seiner Familie in Berlin eine Wohnung im hinteren Gebäude des Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstrasse, die in der ersten Etage gelegen war, aber eine eigene Terrasse und Treppe zur westlichen Gartenseite hin besass. Aus einer Bemerkung Papens ging hervor, dass er grossen Wert auf diese Wohnung legte und immer etwas in Sorge war, dass das Auswärtige Amt sie ihm beliesse. Hier wurde ein kleines Büro eingerichtet, das die Sekretariatsarbeiten zu erledigen hatte, und obwohl ich an den politischen Zusammenkünften Papens in dieser Zeit natürlich nicht teilnahm, so entsinne ich mich doch vieler Einzelheiten noch genau, und über manche Konferenz sprach Papen danach selbst oder Wedemeyer äusserte seine Gedanken,

und oft wurde intensiv diskutiert.

Papen hatte Wedemeyer zu sich nach Berlin gebeten, um - zweifellos nicht ohne wichtigen Grund - einen aus Kriegs- und Friedensjahren bewährten Freund zur persönlichen Hilfe und als Aussprachepartner zur Verfügung zu haben. Wedemeyer holte ausser mir auch seine Cousine Maria Gräfin Bredow aus Seefeld bei Stargard in Pommern nach Berlin. Gräfin Bredow, eine politisch schon damals sehr interessierte, impulsive und tatkräftige Landwirtin, hat mit Wedemeyer an manchen Besprechungen Papens in dieser Zeit teilgenommen.

Ich weiss von Wedemeyer, dass er sehr bald nach dem Beginn dieser Gespräche mit Papen die Richtung der Papen'schen Gedanken erkannte, die darauf hinausliefen, eine "nationale" Regierung zu bilden, die eine breitere Parlamentarische Basis haben sollte, als das alte Kabinett Papen sie hatte. Und Wedemeyer wurde im Kreise dieser Überlegungen der Warner vor Hitler. Und in zunehmendem Umfange erkannte Wedemeyer hier seine politische Aufgabe, nämlich alles zu tun, um Papen daran zu hindern, mit Hitler eine Regierung zu bilden. Hier hat die Gräfin Bredow stark mitgewirkt, und ich bin immer der Überzeugung gewesen, dass diese beiden nichts unterlassen haben, um Papen auf die Gefahr seiner Gedanken hinzuweisen. Wedemeyer stand in naher, z.T. verwandschaftlicher Beziehung zu dem damaligen Staatssekretär im Preussischen Innenministerium Herbert von Bismarck, zu dessen späterem Schwiegersohn Fabian von Schlabrendorff, zu dem Gutsbesitzer Hans-Jürgen von Kleist-Retzow und in besonderer Verehrung zu Ewald von Kleist-Schmenzin. Die Gedanken zur Innenpolitik, so wie sie in diesem Kreise schon damals oft genug diskutiert und besonders von Kleist-Schmenzin formuliert worden waren, hat Wedemeyer im Januar 1933 seinem Freunde Papen mit grösster Intensität vorgetragen. Was "der Schmenziner" schon damals mit nahezu prophetischem Weitblick am Nationalsozialismus erkannt und durchschaut hatte, hat Wedemeyer, der die scharfsinnigen Arbeiten des Schmenziners genau kannte und inhaltlich teilte, an Papen weitergegeben. Ich entsinne mich einer Diskussion zwischen Wedemeyer und mir selbst. Mir schienen damals die Warnungen des Schmenziners übertrieben. Ich wies meinen Onkel auf Partien in Hitlers Buch hin, aus denen mir hervorzugehen schiene, dass Hitler doch nicht ein so sehr

gefährlicher Mann sei. Da zitierte Wedemeyer einige Stellen aus Hitlers Buch und bewies mir das Gegenteil. Als ich ihn fragte, ob Papen diese Stellen kenne, antwortete er: "Ja, ich habe sie ihm selbst gezeigt."

Wedemeyer ist mit seinen Warnungen bei Papen so weit gegangen, dass seine alte Freundschaft zu ihm einen tiefen Riss bekam. Sprach man ihn in späteren Jahren auf Papen an, dann spürte man Trauer wie um den Verlust des Freundes. Im Januar 1933 äusserte er noch leidenschaftliche Verzweiflung darüber, dass er bei Papen nicht durchdrang, 1934 und danach sprach er nicht mehr ~~darüber~~ über ihn.

Es gab aber neben Wedemeyer und seinen Freunden eine Anzahl weiterer Persönlichkeiten, die Papen ihrerseits im Januar 1933 zu beeinflussen suchten, sich die Verbindung mit Hitler aus dem Kopf zu schlagen. Mir ist da besonders eine Gruppe in München erinnerlich, aber mir fehlen die Namen. Doch allen Bedenken gegenüber hatte Papen ein starkes Argument in der Hand: das Vertrauen Hindenburgs in seine eigene Person. Oft haben wir ihn damals die Treppe zum Garten hinuntergehen sehen, um durch die im Blickfeld liegende Gartenpforte ins Reichspräsidenten-Palais zu entschwinden. Bedurfte es dazu doch lediglich einer kurzen telefonischen Verständigung mit Meissner oder Hindenburgs Sohn. Die Autorität des "alten Herrn" war für uns alle damals etwas Unantastbares. Was konnte schon ernstliches passieren; wenn der alte Herr wirklich diesen ihm so unsympathischen "böhmischen Gefreiten" zum Reichskanzler machte, dann konnte er ihn, wenn nötig, eines Tages ja genau so gut wieder absetzen. Auch dieser Gedanke wurde diskutiert, aber Wedemeyer liess auch ihn nicht gelten. Ich habe ihn damals Goethe's Zauberlehrling zitieren hören: "Die ich rief die Geister...".

Heute glaube ich, dass Papen damals die Aufgabe reizte, Hitler und seine Gruppe auszuspielen, möglicherweise um danach selbst wieder Kanzler zu werden. Ein grosser Teil der täglich bei ihm eingehenden Briefe bestand aus Huldigungen aus allen Kreisen des Volkes. Oft feierte man ihn als zweiten Bismarck. Uns gegenüber wies er öfter darauf hin, dass der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise offenbar im Sommer 1932, also unter seiner

Kanzlerschaft, gewesen sei. Zweifellos beschäftigte ihn sehr der Gedanke, dass eine sich abzeichnende Konjunkturbelebung, deren Anfänge er in seiner eigenen Regierungszeit sah, seinen Nachfolgern zugute käme.

Ich übersehe auch heute noch nicht, wieweit die persönlichen Beziehungen Papens zu Schleicher in diesen Wochen von Bedeutung gewesen sind oder wie weit Ressentiments und Verdächtigungen, um nicht zu sagen Eifersucht, gegen Schleicher nur ein Vorwand waren. Immerhin ist mir erinnerlich, das im Januar 1933 in seinem Hause oft von Schleichers "Verrat" gesprochen wurde, der zum Sturz des Kabinetts Papen geführt habe. Und in den letzten Tagen des Januar fiel sogar wiederholt das Wort von "neuen hochverräterischen Machenschaften Schleichers". Zwischen dem 20. und 30. Januar nahm ich einmal einen persönlichen telefonischen Anruf des Reichskanzlers entgegen. Das war ungewöhnlich, da die Gespräche im allgemeinen durch die Telefonzentralen vorbereitet wurden. Dieser Anruf ist mir deshalb erinnerlich, weil Schleicher in höchster Erregung sprach und sofort Papen zu sprechen wünschte. Da ich das Gespräch aus irgend einem Grunde nicht gleich weitergeben konnte, steigerte sich Schleichers Erregung am Telefon. Aber ich hatte keine Erklärung dafür.

In diesen letzten Tagen des Monats gingen ungezählte Leute bei uns ein und aus. Mehrmals hatte ich das Vergnügen, Hitler aus dem Mantel zu helfen, und das noch grössere, danach in der Garderobe die beiden hochglanzvernickelten Walther-Pistolen zu betrachten, die samt geladenem Magazin rechts und links in seinem Trenchcoat steckten. Ich sehe noch die Gruppe feierlich gekleideter Herren, wie sie am 30. Januar vom Salon aus die Treppe in den Garten hinunterging, um durch die damals schon fast vom Nymbus unwobene Gartenpforte unseren Blicken zu entschwenden. In diesem Augenblick war noch ein Telegramm eingetroffen, das an Papen persönlich adressiert war. Während die letzten neuen Minister durch die Gartenpforte verschwanden, las es Frau von Papen. Ich fragte, ob ich es ihrem Mann nachbringen sollte, aber sie meinte, es komme noch rechtzeitig, wenn ihr Mann es nach seiner Rückkehr vom Reichspräsidenten erhalte. Dann gab sie es auch mir. Ich entsinne mich nicht

mehr des Absenders, ich weiss nur noch, dass es aus München kam, dass es das Formular fast ausfüllte und dass ein Münchner Freund in beschwörenden Worten zu verhindern suchte, dass Papen mit Hitler eine Regierung bildete. Das Kabel enthielt auch einige wichtige Informationen, nämlich bezifferte Angaben über die angewachsenen Schulden der NSDAP - wenn ich mich recht erinnere zwischen 2 und 3 Millionen Reichsmark - und Hinweise auf versiegende bisherige Geldquellen dieser Partei, sowie schliesslich die Überzeugung, dass der finanzielle Zusammenbruch der NSDAP nur noch eine Frage von kurzer Dauer sei. - Ich sehe noch Frau von Papens sehr bleiches Gesicht, als sie das Telegramm las, und höre ihre Worte, auch das Telegramm werde nun nichts mehr am Lauf der Dinge ändern, und dann nach einer Pause: "Ich bin in grosser Sorge."

Am Nachmittag dieses Tages bat mich Papen, im Hotel Adlon für seine Familie Fensterplätze für den inzwischen angekündigten Fackelzug dieses Abends zu besorgen. Und dabei berichtete er über ein ihm sehr bewegendes Erlebnis mit Hitler. Nach seiner Ernennung durch Hindenburg sei er Abschied nehmend auf ihn, ~~zu~~ Papen, zugegangen und habe ihm mit tiefer Bewegung seinen Dank ausgesprochen. Hitler habe vor Rührung kaum sprechen können und die Tränen seien ihm hemmungslos auf den Backen heruntergelaufen.

Ich glaube heute, dass Papen schwankte, welche Richtung er seinen Gedanken an diesem Tage geben sollte. Aus den Eindrücken und Besprechungen der vergangenen Tage waren ihm die meisten Führer der NSDAP fremd, unheimlich und nicht sympatisch. Sowohl über Hitler wie besonders über Göring hatte er zu uns wiederholt höchst negative Beurteilungen gegeben. An diesem Tage aber war er von Hitler bereits sichtlich beeindruckt. Die Art seines Berichts über Hitlers tränenreichen Abschied bestätigte dies. Vor wenigen Tagen hatte er noch zu Wedemeyer gesagt, er habe sich zu dieser Lösung durchgerungen, da er keinen wirksameren Weg sehe, Hitler und seine Organisation "an die Leine zu bekommen". Und er hatte hinzugefügt, dass die "Beteiligung" Hitlers (so hatte er damals stets formuliert) an der Regierung nötig sei, d a m i t sich diese "Bewegung" durch die Last der Verantwortung in möglichst kurzer Zeit und vor aller Öffentlichkeit "selbst ad absurdum führe".

Der für den Abend des 30. Januar von Hitler befohlene Fackelzug war ihm wiederum höchst unpassend. Immerhin sorgte er dafür, dass seine Familie ihn ansehen konnte; er selbst "musste" sich dazu in die Reichskanzlei begeben, sehr unwillig ging er abends dort hin. Doch am nächsten Morgen erfuhr ich, wie sehr ihn dies Ereignis begeistert hatte.

Und schliesslich ist mir ein Bericht Papens erinnerlich, den er nach der ersten Kabinettsitzung unter Hitler gab. Der Tenor seiner Erzählung war nicht weniger als grösste Überraschung, ja fast Bewunderung darüber, wie Hitler seine erste Kabinettsitzung geleitet habe. Sie sei in Form und Inhalt voller Würde gewesen, ganz anders jedenfalls als er einmal befürchtet habe. Keine Demagogie, kein Dilletantismus, sondern Klarheit der Direktiven und faire Rücksichtnahme auf die Koalitionspartner. So sei doch die Berechtigung, Hitler einmal an der Verantwortung beteiligt zu haben, nachträglich bewiesen, und die Zukunft werde zeigen, ob dies richtig war. Schliesslich sei es ihm, Papen, ja gelungen, dass Hitler "dem Reichspräsidenten in die Hand versprochen habe", an der Zusammensetzung dieser Koalition in Zukunft nichts zu ändern. Die Tatsache, dass dies Versprechen von Hitler vor allen anwesenden Reichsministern gegeben worden und mit Handschlag bekräftigt worden sei, werte er, Papen, als grössten Erfolg und Garantie dafür, dass man Hitler und seine Parteilfreunde unter Kontrolle behalten werde.

Wedemeyer zog sich in diesen Tagen auf sein Gut nach Pätzig zurück, und auch meine Tätigkeit bei Papen endete in diesen Tagen.

*Richard Löwenherg*

4.1.1957

Herrn  
Alexander Stahlberg

Kr/Be.

Hannover - Kirchrode  
Bemeroder Str. 70

Lieber Herr Stahlberg!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 29.12. Ich beschäftige mich augenblicklich stark mit den unerquicklichen "Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD" im Osten, daher das ungebührlich lange Schweigen. Ich kann Ihnen aber versichern, daß uns Ihre Aufzeichnung zu den Ereignissen im Januar 1933 sehr willkommen war, so daß wir Ihren etwaigen weiteren Niederschriften zu allen Fragenkomplexen, zu denen Sie direkt oder indirekt Zeuge sind, gern und gespannt entgegensehen. Können Sie übrigens auch zu der fürchterlichen Betätigung der besagten Einsatzgruppen aus Ihrer Erinnerung etwas beisteuern? Wann, wo und wie erfuhr man bzw. Sie selbst zuerst davon, und wie war die allgemeine bzw. besondere Reaktion in Ihrer Umgebung und vor allem höheren Orts?

Ihr Bericht über das "Echo" auf Ihr Geschenk der "Vollmacht" hat mich erfreut, Ihre weitere Mitteilung meinen Eindruck der mangelnden Initiative des Verlages nur bestätigt. Ich werde von mir aus Ihren dankenswerten Hinweis zu verwerten suchen.

Mit herzlichen Wünschen für den Rest des laufenden Jahres  
bin ich

ich Ihr



(Dr. H. Krausnick)



ALEXANDER STAHLBERG

75-1137-12  
HANNOVER-KIRCHRODE, den 31. Jan. 1957  
KIRCHRODER STRASSE 70  
TELEFON 684 70

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
2051/57

Institut für Zeitgeschichte  
Eingeg. am: 2. Feb. 1957  
Tgb.-Nr.  
kw

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Institut für Zeitgeschichte  
Möhlstraße 26  
München 27

Lieber Herr Krausnick,

Ihre Zeilen vom 4. 1., für die ich Ihnen sehr danke, liegen noch unbeantwortet. Ich beschäftige mich zur Zeit mit der Niederschrift über die Zusammenkunft Stauffenberg's mit Manstein in Taganrog im Januar 1943.

Vor einigen Tagen aber besuchte ich in Göttingen Frau von Tresckow, die Witwe Henning Tresckow's. Sie hat nun auch Ihr Buch "Die Vollmacht" gelesen und äußerte große Freude darüber. Ich habe ihr einiges von Ihnen erzählt, denn sie war über eine Reihe von Publikationen der letzten Jahre recht unglücklich. Wir haben auch über meinen Besuch bei Tresckow's im Herbst 1943 gesprochen, und ich glaube, es ist für Sie und Ihre Arbeit wichtig, daß ich einmal über ein Gespräch mit Tresckow berichte, welches in diese Zeit fällt. Ich füge eine kurze Niederschrift darüber anliegend bei.

Frau von Tresckow hat damals in Babelsberg weitgehend die Schreibmaschinen-Arbeit für ihren Mann, für Beck's und Stauffenberg's Entwürfe besorgt. Ich glaube, Sie sollten Frau von Tresckow einmal besuchen. Sie hat viele wichtige Erinnerungen. Ihre Adresse ist:

Frau Erika von Tresckow  
geb. von Falckenhayn  
Göttingen  
Wilhelm-Weber-Str. 25.

Für heute bin ich mit herzlichem Gruß

Ihr Alexander Haunert

Anlagen

*Handwritten notes:*  
Für heute bin ich mit herzlichem Gruß  
Anlagen  
Frau von Tresckow  
00011

Im Herbst 1943 besuchte ich den Oberst Henning von Tresckow in Babelsberg bei Berlin. Auf einem Spaziergang fragte ich ihn nach dem Stand der Vorbereitungen. Er sagte, er verbringe jetzt einen längeren Urlaub in dem ihm von einem Verwandten zur Verfügung gestellten Haus in Babelsberg, um mit aller Intensität an der Planung und Vorbereitung des Sturzes des Nationalsozialistischen Regimes arbeiten zu können. Er sei deshalb viel mit Beck und Stauffenberg zusammen, um Befehle, Aufrufe usw zu entwerfen! Man werde nur noch einen besonders günstig scheinenden Zeitpunkt abwarten, um dann zu handeln.

Ich fragte Tresckow, ob er eine reale Chance sehe, daß ein Staatsstreich gelingen werde und fügte hinzu, mir scheine die öffentliche Meinung in Deutschland im Augenblick noch wenig reif für diese Aktion.

Tresckow antwortete mir, und in seiner Stimme, die sonst einen zwar bestimmten aber sehr liebenswürdigen Ton hatte, klang leidenschaftlicher Ernst mit. Fast wörtlich entsinne ich mich dieser Unterhaltung: "Auf das Reifen der öffentlichen Meinung warten wir nun schon Jahre lang vergebens. Wir müssen und werden es auf uns nehmen, die Meinung der Öffentlichkeit selbst zu formen. Wir werden unserem Volk schonungslos über den Rundfunk sagen, welche unvorstellbaren Verbrechen die Regierung begangen hat und täglich begeht. Wir werden die gesamte Regierung vor ein ordentliches Gericht stellen und nach den Regeln des deutschen Strafgesetzbuches zur Verantwortung ziehen. Um die Meinung der Öffentlichkeit wird mir dann nicht mehr bange sein!"

Ich fragte: "Welche Truppe wird die Regierungsmitglieder verhaften?"

Tresckow erwiderte: "Im Wesentlichen die in und um Berlin stehenden Verbände. Daran arbeite ich zur Zeit, darüber hinaus aber in allen höheren Stäben in der Heimat und an der Front eine Zahl entschlossener Offiziere, z. B. wie bei deiner Heeresgruppe Schulze-Büttger, Finck und eure Freunde. Bei den meisten Kommandostellen haben wir seit langem unsere Freunde."

Dann fragte Tresckow: "Wie steht es mit Manstein?"

Ich erwiderte: "Was ich erfahre und was wir denken, sage ich ihm ohne Einschränkung. Aber er schiebt die Dinge von sich, will die Greuel nicht glauben, weil sie "technisch nicht durchführbar" und folglich bösertige Kombinationen seien. Bisher habe ihm noch niemand konkrete Beweise für angebliche Greuel liefern können. Und für ihn sei es "noch lange nicht bewiesen", daß der Krieg verloren sei. Krisen habe es noch in jedem Kriege gegeben. Man müsse nach Auswegen suchen, die Krisen zu meistern."

Tresckow erwiderte: "Siehst du, also nichts Neues, immer dasselbe, wie früher auch mir gegenüber."

Ich sagte: "Für Manstein sieht die Situation erst dann anders aus, wenn der Führer nicht mehr lebt. So hat er sich mir gegenüber wiederholt geäußert."

Darauf Tresckow:

"Genau das ist es nicht nur bei Manstein, sondern bei den meisten anderen auch. Ist es nicht entsetzlich, wie wenig klar so viele Menschen erkennen und daraus Konsequenzen ziehen können? Und erst recht so intelligente Menschen wie Manstein!" Und schließlich ist mir aus dieser unvergeßlichen Unterhaltung mit <sup>Le</sup>Trostow sein Abschied fast wörtlich in Erinnerung: " Unser Kreis ist nicht groß", sagte er. "Das ist zwangsläufig. Wer zu uns gehört, der hat das "Nessushemd" angezogen. Deine Frage nach unserer realen Chance ist nur zu berechtigt! Unsere Chance ist sogar minimal! Was aber sollte die Nachwelt über uns denken, wenn zur Zeit des Nationalsozialismus kein Deutscher gelebt hätte, der wenigstens einen Versuch gemacht hätte, das Vaterland vor dieser Schmach und vor dem Untergang zu bewahren. Und gerade über uns Offiziere würde die Geschichte einmal mit Verachtung sprechen, wenn sie feststellen müßte, daß wir alles widerspruchslos hingenommen haben. Deshalb werden wir nun handeln. Dies entscheidende Moment, erlaubt es uns, auch das Odium des Verrats und der Gewaltanwendung auf uns zu nehmen. Ich habe darüber seit Jahren nachgedacht. Aber ich sehe das jetzt ~~xxx~~ ganz klar, und deshalb gibt es nun kein Ausweichen mehr. Es ist besser, wir handeln zu früh und scheitern dadurch, als daß wir eines Tages erkennen müßten, daß wir die große Chance, Deutschland zu retten und seinen beschmutzten Namen wieder zu reinigen, verpaßt haben. Ich persönlich habe mit meinem Leben absolut abgeschlossen, weil vor der Aufgabe, die auf uns wartet, das Leben Einzelner ganz unwichtig ist."

Hannover, den 31. Januar 1957

Oskar Karcany

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Aktennotiz

→ 1966 - dieses Jahrgang ist nachträglich hinzugefügt (H)

Telefonische Auskunft von Rudolf Freiherrn v. Gersdorff an Dr. Krausnick betr. Rede Himmlers Ende Januar 1944 (26. Jan. 1944) in Posen vor höheren Frontoffizieren.

Im Januar 1944 fand in Döberitz ein Lehrgang für Generalstabschefs der Armeekorps statt, der von General Brennecke geleitet wurde. Es nahmen Divisionskommandeure und eine Anzahl von Obersten teil, die für Chef-Stellen in Frage kamen.- Nach Abschluß des Lehrgangs wurden die gesamten Teilnehmer nach Posen transportiert, wo Vorträge gehalten wurden, u.a. von Goebbels. Es waren höchste Generale, z.B. Gfm. von Manstein, anwesend. Das ganze wurde geleitet von General Reinecke. Einer der Vortragenden war Himmler; in lazmoyanter Form betonte er, welcher schweren Auftrag die SS vom Führer erhalten habe und wie schwer es gewesen sei, diesen Befehl auszuführen, aber natürlich sei dieser Befehl ausgeführt worden und Millionen von Juden existierten nicht mehr. Nach diesen Worten erhob sich wilder Beifall. General Rudolf Freiherr v. Gersdorff erinnert sich daran, daß ein Nebenmann von ihm auf den Stuhl stieg, um zu klatschen. Er, Gersdorff, zog ihn am Rockzipfel und fragte ihn, ob er wisse, "wozu" er Beifall spende.- Der Vorgang sei eines seines erschütterndsten Erlebnisse gewesen. Jedenfalls habe Himmler damit ganz klar die "Endlösung" vor diesem Kreis "publik" gemacht. Nach der Erinnerung von Gersdorff sei auch das Wort "Endlösung" gefallen. Lediglich darauf, daß Himmler von 6 Millionen ("6 Millionen Juden existieren nicht mehr") gesprochen habe, kann Gersdorff keinen Eid ablegen.

Nur 5 bis 6 der Teilnehmer hätten nicht applaudiert und s.W. auch an dem nachfolgenden Essen nicht teilgenommen. Darunter - außer ihm selbst - Choltitz, Smilo Freiherr v. Lüttwitz, v. Rothkirch u. Panthen, General Walter Krüger, Schwerin-Schwanefeld, welcher hinter Gersdorff gestanden habe. Im Gegensatz zu den erwähnten 5 bis 6 Offizieren hätten andere sich darum gerissen, am Essen teilzunehmen.- Anschließend an die Veranstal-

mein!  
M. war nicht  
dort.  
Kamberg

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 7819/90	Bosl. 25 1137
Rep. /	Kat.

tung mit Himmler seien sämtliche Teilnehmer in das FHQ (Wolfs-  
 schanze) befohlen worden, wo Hitler vor ihnen sprach. Bei  
 dieser Gelegenheit ereignete sich auch der Zwischenfall mit  
 Manstein: Hitler hatte in seiner Rede erklärt, er habe immer  
 geglaubt, sich ganz und gar auf das Heer verlassen zu können.  
 Worauf Manstein den Zwischenruf machte: "So ist es doch auch,  
 mein Führer!" Daraufhin hatte Hitler seine Rede einen Augenblick  
 unterbrochen und Manstein hinterher "angepfiffen".

Nach Erinnerung von Gersdorff war General Gerhard Engel bei der  
 Rede Himmlers nicht anwesend. Anlässlich der vorerwähnten Veran-  
 staltung sah Gersdorff Klaus v. Stauffenberg zum letzten Mal.

• Die Mitteilung f's  
 bezog sich nicht auf  
 diese Gelegenheit  
 ↙

Wessend

Institut für Zeitgeschichte

Herrn  
Professor Dr. Krausnick  
Meistersingerstr. 12  
7000 Stuttgart 70

Berlin, 9.8.1986

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

Da ich seit geraumer Zeit an der Niederschrift meiner Erinnerungen arbeite, liegen mir nun auch Kopieen aus der Korrespondenz zwischen Herrn Prof. Dr. Messerschmidt und Herrn Rüdiger von Manstein vor. So sehe ich zum erstenmal eine Aktennotiz, die Sie nach einem Telefongespräch mit General Rudolf Freiherrn von Gersdorff über die Ansprache Heinrich Himmlers am 26.1.1944 in Posen geschrieben haben.

Gersdorff hat Ihnen berichtet, daß Feldmarschall von Manstein am 26.1.44 in Posen unter den Zuhörern gewesen sei. Hier irrt General von Gersdorff. Feldmarschall von Manstein war am 26.1.44 mit mir in Liegnitz. Zum Beweis bin ich erst kürzlich in den Besitz eines Blattes "KTB" (HGr.Süd) für die Tage vom 26.1. bis zum 28.1.1944 (in Kopie) gelangt, die meine eigene Unterschrift trägt. Diesem Dokument zufolge ist ist Manstein am 26.1.44 mit mir von Proskuroff um 10 Uhr nach Liegnitz geflogen und dort um 15 Uhr eingetroffen. Am 27.1. ist Manstein mit mir um 9.45 Uhr von Liegnitz nach Rastenburg geflogen, um 12 Uhr dort eingetroffen und zum FHQ gefahren. Um 15 Uhr fand die Ansprache Hitlers statt, in der Manstein den bekannten Zwischenruf machte.

Gersdorff interpretiert leider auch die Episode mit dem Zwischenruf ungenau. Nachdem Hitler seine Rede abgebrochen hatte und mit Keitel und Schmudt - an uns Begleitoffizieren, die wir in einem durch eine Milchglaswand abgetrennten Vorraum saßen, eiligen Schrittes vorbeikam, erschien wenig später auch Fm. von Manstein. Er ging mit mir zu dem vor der Baracke wartenden Wagen und erzählte mir während der Fahrt zum Gästehaus des OKH im Zustand heftiger Erregung das Vorgefallene:

Es sei "unglaublich" gewesen, was man sich soeben habe anhören müssen. Der Führer habe so gesprochen, als wüßten seine Hörer nichts von Gehorsam und Loyalität, und als hätte er vergessen, daß wir alle einmal einen Eid auf ihn geleistet hätten. Als er schließlich ein apokalyptisches Bild von der Vision eines letzten Gefechtes zu zeichnen begonnen habe - in der Mitte der Führer, umgeben von seinen letzten, ihm treu ergebenen Feldmarschällen und Generalen, da habe er, Manstein es "nicht mehr ertragen" können. Da habe er gerufen: "So wird es dann sein! Mein Führer!"

Immer noch in großer Erregung sprach der neben mir im Wagen sitzende Feldmarschall - ohne Rücksicht zu nehmen auf den Fahrer vor uns - vor sich hin: es sei unerträglich gewesen, sich so etwas anhören zu müssen. So sei ihm schließlich (wörtlich) "nichts anderes übriggeblieben"; als den Führer zu unterbrechen. Nun überlege er, Manstein, ob er "seinen Abschied nehmen" solle.

Ich antwortete sofort, daß ich das an seiner Stelle tun würde. Er sah mich einen Augenblick lang an und sagte dann, er werde sich das in Ruhe überlegen. Mir war dabei ganz klar, daß nichts dergleichen geschehen würde, ehe er das Problem mit seinem Chef des Stabes, General Busse, besprochen hätte. Und dessen Stellungnahme war vorauszusehen.

Nach dem o.a. Blatt "KTB" war an diesem Tage um 20 Uhr ein Abendessen der O.B.s der Heeresgruppen beim Chef Gen St, General Zeitzler. Erst gegen 23 Uhr begleitete ich den Fm. zur Lagebesprechung bei Hitler. (Ende 1.10 Uhr) Wir übernachteten im Gästehaus (Vorwerk) und flogen am folgenden Tage, dem 28.1. um 9 Uhr von Rastenburg zurück nach Proskuroff.

Für mich persönlich bleibt etwas unverständlich, wie Gersdorff auf seine Aussage über Manstein in Posen gekommen ist. Vielleicht ist ihm später bekannt geworden, daß Fm. von Manstein in der zweiten Hälfte des Monats März 1944 nach einer Besprechung auf dem Berghof abends eine Zusammenkunft mit Heinrich Himmler in Schloß Kleßheim bei Salzburg gehabt hat. So mag eine Verwechslung zugrunde liegen. Über den Abend in Kleßheim werde ich in meinem Buch berichten.

Ich darf Ihr, sehr verehrter Herr Dr. Krausnick, Einverständnis voraussetzen, daß ich je eine Kopie dieses Briefes an Sie nachträglich an Herrn Prof. Dr. Messerschmidt, Herrn Prof. Dr. Kehrig und Herrn Rüdiger von Manstein schicke.

In der Hoffnung, daß es <sup>Ihnen</sup> gesundheitlich gut geht, grüße ich Sie herzlich als

Ihr sehr ergebener

*Klaus von Manstein*

Wohler ist dieses  
 Dokument

In der Notiz "Tafelbuch  
für Schmitt"

in Trüffler 22

Oder handelt es sich  
 um eine Abklärung eines  
 KTB WFL 22

es soll Frage ich Stahlbau

Datum:	Darstellung der Ereignisse:	Erfahrungen: Bemerkungen: Hinw. a. Anlagen:
--------	-----------------------------	---

27.1.44 Der Führer spricht in einer sehr ernst gehaltenen Ansprache vor Feldmarschällen und Generalen aller 3 Wehrmachtteile zum Abschluss einer NS-Führungstagung. Während der Ansprache macht Feldmarschall von Manstein einen Zwischenruf.

In Zusammenhang mit diesem Zwischenruf und den verschiedenen Spannungen in der letzten Zeit wird erneut die Frage erwogen, Feldmarschall von Manstein in Kommando zu ersetzen.

31.1.44 Die Wiederverwendung des Generals der Pioniere Förster, dessen Führung im Winter 41/42 nicht genügt hat, ist nicht mehr beabsichtigt.

Seine Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst mit Erlaubnis zum Tragen der Uniform wird angeordnet.

31.1.44 Generalfeldmarschall von Kuehler, OB der Heeresgruppe Nord, wird auf Grund der Ereignisse an der Nordfront in die Führerreserve OKH versetzt. Generaloberst Model, wird mit der stellv. Führung der II. Gruppe Nord beauftragt.

1.2.44 Auf Anregung des Chefs P 4, Oberst von Hellermann, erfolgt im Einverständnis mit Chef Generalstab des Heeres und Chef H Rüst u. BdE eine Kopulung von Feldregimentern mit HJ.-Einheiten, um damit das Verhältnis von HJ zum Heer noch enger zu gestalten.

26  
25. Januar 1944[Heeresg. Bild]  
laut Schreiben vom Stahlberg an Krausnick  
vom 9.8.86

10.00 Uhr Start des Oberbefehlshabers mit Flugsatz von Proskuroff nach Liegnitz; Landung dort 15.00 Uhr.

27. Januar

9.45 Uhr Ab Liegnitz nach Brestenburg (12.00 Uhr); Fahrt zum Führerhauptquartier.

14.00 Gemeinsames Mittagessen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen der Ostfront und einer Anzahl Arme-Oberbefehlshaber, Kommandierender Generale und Divisionskommandeure mit dem Führer.

15.00 Ansprache des Führers.

20.00 Abendessen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen beim Chef des Generalstabes des Heeres.

23.00 Lagebesprechung beim Führer in dessen Hauptquartier.  
Anwesend: Chef GEN, OB EGR A, Süd und Mitte, Chef Genstab, OB Kriegsmarine. (Ende 1.10 Uhr)  
Übernachtung in Vorwerk.

28. Jan.

1.40 Uhr Als Ergebnis der Lagebesprechung folgender Fernspruch Feldmarschall von Manstein an H Gr SdI:

1. Panzer-Armee: Angriff III. Panzer-Korps und LXXVI. Panzer-Korps mit allen Mitteln fortzusetzen; um nach Befriedigung dortiger Feindkräfte mit III. Panzer-Korps und Leibstandarte SS A.H. nach Nordosten in den Rücken der bei VII.A.K. angreifenden Feindkräfte zu gehen. Bei VII.A.K. Lage beobachten; möglichst unter Beibehaltung derzeitiger Stellung Korps-Abteilung H, die herausziehende 24. Panzer-Division oder durch sie bei 3. Armee freigesetzte Kräfte etwa durchgehenden Feind aufhalten können.

(durch Oblt. Stahlberg an Hpts. Kopf)

9.00 Uhr Start von Brestenburg nach Proskuroff (11.25 Uhr)

Stahlberg ← Mit dieser, meiner Unterschrift habe ich in Proskuroff diese Aufzeichnung für das KTB der EGR bestätigt. (14.9.1986)

gez. Alexander Stahlberg